Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 18

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Illusion und Wirklichkeit

Ach, wie geduldig sind doch Worte! Wie verlockend klingt es, wenn die Reklame eines «Grosseinkaufszentrums auf der grünen Wiese» eine einmalige Ambiance, ein lustvolles Einkaufserlebnis und vergnügten «Plausch» verspricht, (dass das Einkaufszentrum die «grüne Wiese» längst weitherum in eine Betonwüste verwandelt hat, sei nur am Rande erwähnt).

Gerade jetzt im Vorfrühling, wo nach langen sonnenarmen Herbst- und Wintertagen und kurz vor der anstrengenden Frühjahrsputzete die Hausfrauen sich nach etwas Abwechslung und Aufmunterung sehnen – gerade jetzt sind sie anfällig für Versprechen obenerwähnter Art! Verlokkende Angebote für Waren zum halben Preis oder gar Gratisüberraschungen und Wettbewerbe mit herrlichen Preisen winken – und schon erfolgt der Start in das ganz grosse Vergnügen!

Die Ernüchterung beginnt bereits beim Ankommen, ob mit der Bahn, per Tram oder Auto, die umworbene potentielle Käuferin wird schon ausserhalb des Zentrums ein grässliches Gedränge vorfinden, zahlreiche Polizisten und Ordnungshüter weisen den Weg durch einen Irrgarten von Zufahrtsstrassen, Parkfläche und Fussgängersteigen ins sogenannte Einkaufsparadies. Vielleicht geistert hier schon der Gedanke durch ihren Kopf, wie einfach und weder zeit- noch kräfteraubend die Kommissionen daheim im Quartierladen gemacht werden können.

Dann betritt sie die überdimensionierte Einkaufshalle und wird empfangen von einer Lärmkulisse, eingekreist von einer Lichtwoge, die aus ungezählten Lampen und Rastern auf sie niederflutet, nur undeutlich kommt ihr zum Bewusstsein, welch Horrorverschleiss von Energie und Strom da eigentlich getrieben wird! Und nun beginnt der strapaziöse Rundgang über ungezählte Kilometer Einkaufsstrasse, wo akustische und optische Hör- resp. Blickfänge pausenlos auf sie einstürmen. Nach 3, 4 oder 6 km ist sie so erschöpft, dass sie in eine der zahlreichen Gaststätten zu Kaffee und Patisserie flüchtet um sich zu erholen. Hier keimt der – in dieser Umgebung frevlerische – Gedanke in ihr auf, ein Waldspaziergang sei eigentlich der grössere Plausch!

Spätestens jetzt entscheidet es sich. Entweder sie macht einen grösseren Einkauf – den sie vielleicht später wieder bereut –, um nicht ganz umsonst diese Strapaze auf sich genommen zu haben. Sie kauft vielleicht den sensationellen Duschenvorhang, der automatisch ein atemraubendes Parfum entfaltet, wenn das Wasser aus der Brause ihn berührt. Oder sie resigniert vor grösseren Anschaffungen und kauft nur drei Päckli 5-Minuten-Schnellreis mit Senfaroma, den sie daheim im Lädeli zum gleichen Preis hätte haben können. Vielleicht ergattert sie auch noch Gratismüsterli eines neuen MEERrettich - BERGenzian - Cocktails, für den folgendes garantiert wird: «Effizientere Lebensgestaltung, Erfolg, Gesundheit und lebenslanges Glück sind Ihnen sicher, wenn Sie täglich vor den Hauptmahlzeiten ein Gläschen dieses Apéros trinken!»

Inzwischen sind etwa zwei Stunden vergangen. Die erschöpfte Besucherin macht sich auf den Rückweg und fragt sich zweifelnd, wer eigentlich auf die hirnverbrannte Idee verfallen sei zu glauben, resp. zu behaupten, dass dieses Karussell mit Lärm-, Kunstlicht-, Hintergrundmusik-, Warenüberangebot- und Menschenmassengeriesel ein einmaliges «Plausch»-Einkaufserlebnis bietet? Ingrid

Werbung im Bergdorf

Kurz vor dem kalendarischen Frühlingsanfang versuchten wir das, was uns der Winter bis dahin vorenthalten hatte – etwas Schneeluft – im Bündner Oberland für ein paar Tage zu erschnuppern. Aber wir erschnupperten auch noch etwas anderes. Eines Vormittags, als wir einige Einkäufe gemacht hatten, beobachteten wir, wie sich in einem der Häuser die Türe öffnete. Daraus trudelte ein ganzes Schärlein von kunterbunt gewandeten Kindergartenknirpsen. Alle trugen ein buntes Papier in der Hand. Zwei der Knöpfe, die wohl den gleichen Weg hatten, gesellten sich zu uns, und einer von ihnen verkündete, solche Handstöcke wie wir sie trugen, hätten sie auch daheim. Bei der Gelegenheit entdeckte ich auch, was es mit den bunten Papierchen auf sich hatte. Es war nichts Selbstgebasteltes. In popiger Schrift stand darauf: «How is your love-life?» Darunter stand der Name der mit diesem Slogan auch in TV-Spots propagierten Zahnpasta.

Die indiskrete Frage nach dem Liebesleben musste also über die Kinder, die ja noch nicht lesen können – und schon gar nicht englisch –, auch in die Stuben des Bergdorfes gebracht werden, mit der Begründung wahrscheinlich, man tue etwas für die Zahn-Hygiene. Kindergartenknöpfe dienten so als Gratis-Werbeträger. Es geht wirklich nichts über geschäftstüchtige Firmenvertreter – und arglose Kindergärtnerinnen! HiCu

Das astrologische Jahr der Frau

Im Zeichen des Krebses

«... Unsere Ehe ist seit Jahren kaputt. Mein Mann, beruflich oft tage- und nächtelang abwesend, betrügt mich dauernd. Es ist bereits soweit, dass ich aufatme, wenn er nicht da ist. Zu Hause gönnt er mir und den Kindern kaum ein Wort. Er schimpft höchstens, wenn ich ausnahmsweise einmal abends nur etwas Kaltes aufstelle, geht dann ins Wirtshaus essen oder hockt knurrig vor dem Fernseher. Letzthin, als ich über Nacht weg war, wurde mein Mann im Bett mit einer seiner vielen Freundinnen von unserer zehnjährigen Tochter überrascht. Von mir nun doch endlich zur Rede gestellt, erklärte er lachend, die Kleine spinne, die habe ja bloss geträumt, worauf er pfeifend die Türe hinter sich zuschmetterte und eine Woche lang ‹beruflich› abwesend blieb ...»

Soweit die Mutter der besagten Kleinen, die keineswegs zuviel träumt oder gar spinnt, sondern nur in der Schule sehr unkonzentriert ist und «unerklärliche» Lernstörungen zeigt. Ja, und so etwas müssen sich also Ehegattinnen im Jahr der Frau gefallen lassen. – Müssen sie es wirklich? – Krebs-Frauen neigen nicht selten zu fast pathologischer Nachgiebigkeit. Sie krebsen genau dort zurück, wo sie ihre Scheren gebrauchen sollten. Mein Beruf bringt es mit sich, dass ich mich bei solchen Frauen gelegentlich als Krebsscherenschleifer betätigen muss. Ich empfehle ihnen dann etwa, jene berühmte Peitsche selber zu behändigen, die Friedrich Nietzsche allen «zum Weibe gehenden» Männern so sehr ans Herz gelegt hat. – Oh ja, Partnerschaft sogar im wechselseitigen Gebrauch der Peitsche, wenn's einfach nicht anders geht! Gottlob gibt es auch aktivere Krebs-Frauen: Die grossartige Käthe Kollwitz beispielsweise. Und gottlob sind nicht alle Krebs-Frauen mit Scheusälern verheiratet! – Schliesslich führt auch meine Frau den Krebs in ihrem stellaren Wappen, und sie geht mit ihren Scheren, wenn ich es so bedenke, recht geschickt um. WJ

Muss das wirklich so sein?

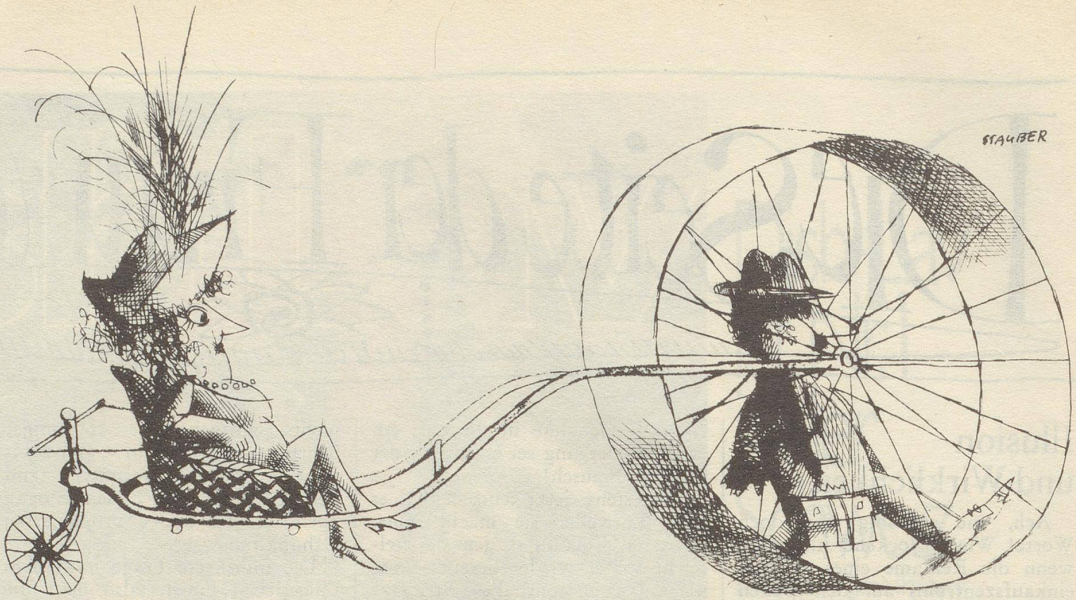
Vor sechs Monaten habe ich den Steckbrief meines vietnamesischen Patenkindes bekommen. Die Photographie zeigt einen herzigen kleinen Buben. Aber es ist nicht das Gesicht eines siebenjährigen Kindes, vielmehr das eines Erwachsenen, der eine schwere seelische Bürde mit sich herumschleppt. Phep ist Vollwaise und wohnt mit seinen vier Geschwistern beim Grossvater in Hué. Der alte Mann kann auf gemietetem Boden etwas

pflanzen, jedoch nicht soviel, um seine fünf Enkel und sich durchzubringen. Mein bescheidener monatlicher Beitrag wird reichen, damit Phep genug zu essen bekommt und die Schule besuchen kann. Für das Allernötigste wird gesorgt sein.

Heute meldet das Radio den Fall der alten Kaiserstadt Hué. Eine Million Menschen flüchtet auf Südvietnams Strassen. Dann redet einer über die militärische Lage, die vietnamesische Politik, den Kommentar der amerikanischen Regierung und eventuelle neue Friedensverhandlungen.

Unterdessen zieht ein Flüchtlingsstrom durch Südvietnam, und mitten drin der kleine Phep, hungrig, durstig und müde – aber was noch viel schlimmer ist: brutal herausgerissen aus seiner gewohnten Umgebung, erschrocken, enttäuscht, entwurzelt.

Und während in der ganzen Welt Redner reden, Zeitungen schreiben, Regierungen kommentieren, Diplomaten Noten und höfliche Lächeln austauschen, werden grausame Waffen erfunden und gegen Unschuldige eingesetzt, flüchten Menschen vor Menschen, verlieren Kinder den Glauben ans Leben – nicht nur in Vietnam. Und all das wegen ein paar Geld- und Machthungrigen, wegen politischen Drahtziehern und Stimmungsmachern, wegen Ideologien, die angeblich nicht friedlich nebeneinander existieren können. *Muss* das wirklich so sein? Annemarie A.



Der Trottel

Erschrecken Sie bitte nicht, ich meine nicht Sie direkt, ich meine eine ganze Kaste, zu der wir alle gehören, wir, die Konsumenten! Sie werden zugeben müssen, dass im Zusammenhang mit «Konsument» der Titel «Trottel» durchaus am Platz ist. Ich jedenfalls habe das Gefühl, nicht nur ein Trottel, sondern ein Ober-Trottel zu sein. Warum? Weil «man» mit mir machen kann, was «man» will! Ich schlucke treu und brav jeden Preisaufschlag, sei die Begründung dazu noch so fadenscheinig, ich zahle heulend, aber ich zahle, die hohe Telephonrechnung, ich berappe widerspruchslos die fast um 100 % gestiegene Gebäudeversicherung und kann sogar noch ein gequältes Lächeln auf meine Lippen zaubern, wenn ich lesen darf, dass ich um Verständnis für diese «unumgängliche Massnahme» gebeten werde. Ich habe aber nicht das geringste Verständnis, aber was soll ich machen? Nicht zahlen? Ich fürchte, dafür hätte die andere Seite kein Verständnis und da die am längeren Hebelarm sitzt . . .

Besonders trottelhaft komme ich mir vor, wenn mein Metzger mir mit tränenumflorter Stimme mitteilt, es sei leider «unumgänglich» (immer ist es «unumgänglich»), den Fleischpreis um zwei Franken pro Kilo zu erhöhen. Das sei ja wirklich nicht viel, zwei Franken, fast nichts . . . Witzig wird die Sache dann, wenn der genau gleiche Metzger eine «Aktion» startet, dann nämlich sind die gleichen zwei Franken plötzlich ein «grosser Preisabschlag»!

Begreifen Sie jetzt, wenn ich sage, es gibt keine grösseren Trottel als uns Konsumenten? Man sollte uns auf dem Jahrmarkt ausstellen, so wie zu Grossmutters Zeiten das Kalb mit zwei Köpfen; nur mit dem Unterschied, dass der Konsument nicht einmal einen Kopf hat. Hätte er nämlich einen, so könnte er denken; und könnte er denken, würde ihm vielleicht endlich ein Licht aufgehen und er würde merken, dass er es ja eigentlich ist, der zahlt. Und heisst es nicht von alters her «Wer zahlt befiehlt»? Eva Renate

Die Axt im Haus . . .

Unser Duscheschlauch rinnt. Schon seit langem. Als hilflose Frau hätte ich den Installateur gerufen, wenn mein Mann nicht gesagt hätte: «Das mache ich doch selbst, bedenke die teuren Installateur-Stunden!»

Eines schönen Samstags war es soweit. Er ging mit Schraubenschlüssel, männlicher Sachkenntnis und Kraft ans Werk. Vor allem mit Kraft! Die Dusche hängt gleich neben dem WC. Was lag näher, als dass mein Haus-Installateur auf den WC-Deckel kniete, um den Duschekopf aus dem Halter zu heben, was dem Deckel nicht gut bekam, denn er sprang in drei Stücke. Ich sammelte die Fragmente ein und wartete auf den Fortgang der Reparatur. Dem Metallschlauch wurde sein Gummi-Inneres entzogen, dieses bei der schadhaften Stelle gekürzt und wieder eingesetzt, und die Dusche rann nicht mehr. Eine gekonnte Sache! Der Erfolg ermutigte meinen Monteur zu weiteren Taten: «Der Duschekopf könnte eine neue Dichtung gebrauchen.» Wo in unserem Haushalt würde sich ein Dichtungsring finden, der dem Durchmesser des Duschekopfs entsprach? Es fand sich etwas annähernd Passendes. Mit etwas kräftiger Nachhilfe würde der unnachgiebige Ring plaziert werden können. Er konnte! Weil nämlich der Duschekopf der nachgiebigere Teil von beiden war. Das Bruchstück davon wanderte zu den anderen Scherben. Und ganz im Sinne von H. Mosers Anregung im Nebi Nr. 10 versuchte ich, die Trümmer des Unternehmens auf einer Kartonunterlage in ein gefälliges Gleichgewicht zueinander zu bringen. Für diese gelungene Plastik liesse sich vielleicht auch ein Plätzchen in einem Kunstmuseum ergattern.

Oje, jetzt hat mein Mann das Manuskript gelesen und findet: «Du kannst dich doch nicht so über mich lustig machen.» Und weil er sonst ein Lieber und Tüchtiger ist, bestätige ich feierlich, dass ich das Geschichtlein erfunden habe. Nur – ganz im Vertrauen, Bethli – ein allfälliges Zeilenhonorar ginge an den Sanitär-Installateur! Leni